

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz: Nachrichten.

## Aus Wien.

(Fortsetzung.)

Das Publikum verlangt neue Opern, und von diesen ist bisher keine Rede gewesen. Dagegen zeigt die neue Direction im Ballette eine viel größere Thätigkeit. „Der Corsar“, „die Spanier in Peru“ sind prachtvoll, ja verschwenderisch ausgestattet. Abwechselnd wird auch ein Gemische von Pantomime und Ballet „die Waise aus Genf“, „die Charlatane“ gegeben, wofür indessen unser Publikum sich noch wenig interessirt. Im Ganzen scheint, wenigstens bis jetzt, durch den Austritt der alten und die Aufstellung der neuen Administration nicht viel für das Gedeihen der Kunstzweige, Oper und Ballet, gewonnen zu seyn, und überhaupt kommt es einem so vor, als wenn die neuen Pächter von dem, was die Wiener bisher in diesen Fächern gesehen haben und daher noch erwarten, keine ganz deutliche Vorstellung hätten; und so lange sie nicht zu dieser gelangen, dürften sie auch schwerlich bei ihrer Unternehmung ihre Rechnung finden.

Im Theater an der Wien gastirt seit zwei Monaten ununterbrochen Hr. Klischnig als Affe und nun auch als Frosch, unter einem beispiellosen Zulaufe der Menge. Seit Jahren hat nichts eine solche Sensation erregt, wie diese Vorstellungen, zu welchen sich Alles, selbst aus den gebildetsten Ständen, hindrängt! Carl und Klischnig werden reich dabei, und wenn irgend einem Kritiker einfallen wollte, eine solche Gelegenheit zu benutzen, um über den Verfall und die Herabwürdigung des Theaters und des abstrakten Begriffes „Kunst“ sich in den beredtsten Worten vernehmen zu lassen, was könnte das nützen? Es wäre überflüssiger Zeitaufwand! Ich weiß nicht, ob nicht mancher berühmte Künstler, der nun nach Wien käme, Gastrollen spielte und lauter kaum halbvolle Bänke vor sich sähe, ausrufen möchte: „Ach, wäre ich doch lieber solch ein Affe!“ Abgesehen indessen von aller Kunstansicht, sind die Productionen des Herrn Klischnig in der That etwas Außerordentliches. — Wenn er einmal fort ist, — und fort wird er doch gehen! — da werden wieder traurige Abende im Theater an der Wien seyn, denn man trägt sich auch mit der Erzählung herum, daß Nestroy sein Engagement verlassen, und das mit seiner Oper ganz in Verfall gerathene Josephstädter Theater als Pächter übernehmen soll. Wenn Nestroy nicht mehr bleibt, so hat Carl die Hauptstütze seines Theaters verloren, und mit den Zugstücken und guten Einnahmen wird es dann wohl so ziemlich zu Ende seyn. Dieß scheint auch Carl vorausbedacht zu haben, denn, wie man hört, soll er das Leopoldstädter Theater übernehmen und es neu bauen wollen, und dann ist ihm die Möglichkeit gegeben, noch ein Millionair zu werden!

Das Leopoldstädter Theater geht nun unter der Leitung des Herrn von Marinelli, der zwar viel guten Willen, aber für die Führung oder vielmehr Wiedergründung eines Volkstheaters nicht die erforderliche Einsicht besitzt, einen ziemlich trägen Gang. Komiker, über welche man lachen kann, sind nicht vorhanden, außer dem Berliner Hausmann, der, sonderbar genug, auf dem einst im In- und Auslande so berühmten Wiener Volkstheater die erste Rolle spielt. Weiß ist nicht schlecht, allein seine Komik nur eine gemachte. Scutta ist ein Komiker für die Provinz, aber nicht für Wien. Mad. Rohrbach ist die einzige komische Lokalschauspielerin in ganz Wien, jedoch in der Art ihrer Darstellung viel zu derb und zu wenig anständig. Die alten Volksdichter Bäuerle, Meisl, Gleich Schweigen, oder wenn schon ein Mal wieder Einer der letzten Zwei irgend ein Stück auf's Tapet bringt, so ist's schlecht. Den neueren Dichtern gebriecht es an jener

humoristischen practischen Lebensansicht, welche dem eigentlichen Volksdichter unentbehrlich ist. Daher ist die Ausbeute an komischen Stücken auf diesem Theater immer eine sehr schwache, und selbst dasjenige, was gefällt, ist nicht im Stande, einen nur etwas strengeren kritischen Blick auszuhalten. — Die Lokalsängerin Jäger hat sich mit dem Theaterdichter Schick vermählt, wodurch diese Bühne einen sehr fühlbaren Verlust erlitt. Es herrscht hier auch schon seit ein paar Jahren der Gebrauch, Stücke, welche gewöhnlich das Hofburgtheater giebt, auf die Scene zu bringen, die sich dann kaum anders ansehen lassen, als wie Parodien. Damit sind nun freilich keine ergiebigen Geschäfte zu machen, und es ist glaubwürdig, daß, wie man sagen hört, Carl das Theater an sich kaufen werde.

Das Josephstädter Theater hat noch immer keinen bestimmten Director. Es wird auf Kosten der Concursumasse des flüchtig gewordenen Directors Scheiner verwaltet, und daß bei einer solchen unfreien, gebundenen Stellung nicht viel gethan und riskirt werden kann, begreift sich leicht von selbst. Es sucth auch von Tag zu Tag, bis endlich ein Mal der Tag seiner gänzlichen Auflösung hereinbrechen wird. Gelobt in den Zeitungen und applaudirt wird viel, auch mancherlei von Kunstinteressen, löblichem Bestreben und dergleichen hin und her gesprochen, allein was hilft's? die Häuser bleiben leer! Von neuen Opern hörten wir erst kürzlich den „Bürgermeister von Sarlaam“, von Donizetti, eine leichte, gefällige, anregende Musik, die bei einer besseren Executur hier in Wien, wo Donizetti so geschätzt wird, vielleicht viel gemacht hätte; allein, die Aufführung war gleich am ersten Abende so schwach, daß aller Effect verloren ging. Jetzt gastirt ein Tenorist von Pesth, Hr. Beer, ohne sonderlichen Gelat. — Zur Abwechslung producirt sich hier auch ein Hund des Aubri, ein Künstler von höchst mittelmäßigen Naturgaben. Auch giebt man „die Räuber auf Maria Culm.“ Contraste sind beliebt!

Dieß wäre so ziemlich das Neueste und Interessanteste, was gegenwärtig unsere fünf Theater bieten. Im Hofburgtheater erwartet man ein Trauerspiel: „Der Adept“, von Friedrich Palm (Münch-Bellinghausen), dem Verfasser der vielbesprochenen „Grifeldis“, und hofft sehr viel davon. An Ausstattung sollen 7000 Fl. C.M. darauf verwendet worden seyn. Löwe, Kettich, Pecher, Fournier haben die Hauptrollen. Sobald es gegeben ist, berichte ich Ihnen über den Erfolg. Bauernfeld beobachtet seit der berühmten Theaterschlacht mit dem „literarischen Salon“, wobei sich, wie bei so vielen Schlachten, beide Parteien den Sieg zuschreiben, ein beharrliches Stillschweigen. Auch Deinhardstein, von seinen Geschäften als Vicedirector des Hofburgtheaters und Censor aller hier erscheinenden belletristischen Blätter sehr in Anspruch genommen, läßt seine Muse ruhen. Grillparzer soll einen Stoff aus der Geschichte Kaiser Rudolph's II. bearbeiten.

Das Neueste der hiesigen schönen Literatur sind die Gedichte von Ernst Freih. von Feuchtersleben (I. Band, bei Cotta), zwar Nachbildungen Odthe's, allein reich an Schönheiten, geistreich, oft genial, im Ganzen eine literarisch sehr beachtenswerthe, vor ähnlichen Sammlungen wahrhaft ausgezeichnete Erscheinung, — dann „lyrische Blätter“, von F. N. Vogl, nicht gut, nicht schlecht, eben recht, — „Sagen aus Oesterreichs Vorzeit“, von Emil (Trimmel), sehr gewandt erzählt, — „Gruppen und Puppen“, von Draxler-Manfired, eine Sammlung geistreicher Erzählungen, — und: „Stehende Masken aus dem Lustspiele des Lebens“, von Braun von Braunthal, pikante und originelle Schilderungen mancher uns im Leben vorkommender Charaktere.

(Der Beschluß folgt.)